

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	84 (1942)
Heft:	6
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referate.

Friedens- und Kriegserfahrungen der deutschen Veterinärdienste über Heilversuche bei Widerristfisteln mit der Durchschneidung des Oberlippenhebers (*M. levator labii sup. propn.*) und seines Nerven. Von Prof. Dr. F. Wittmann. Zeitschr. f. Vet'kunde 1941, H. 10 und 11.

In der letzten Zeit hat man in den deutschen Fachzeitschriften immer wieder Publikationen über die genannte Operation gelesen, die sich z. T. begeistert dafür, z. T. scharf dagegen einsetzten. Meistens waren es kurze Mitteilungen und die Bewertung des Erfolges gründete sich nur auf einige wenige Fälle. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Beurteilung nicht leicht ist. Widerristfisteln sind sehr verschieden verlaufende Veränderungen, für die so viele Momente ausschlaggebend sein können, daß es schon schwierig ist, die Wirkung einer örtlichen Therapie abzuschätzen. Noch viel schwieriger ist dies aber für eine solche, die an der Nase angreift und für deren eventuelle günstige Wirkung man die Erklärung ausklügeln muß. Die vorliegende Arbeit ist die erste m. W., die sich auf ein größeres Material stützt.

Um den therapeutischen Wert der Durchschneidung des Oberlippenhebers abzuklären, wurden in ca. 10 deutschen Pferdelazaretten ausgedehnte Versuche darüber angestellt.

Die Operation wird verschieden geübt, einzelne Autoren durchschneiden nur den Muskel quer, andere exstirpieren ein Stück davon, wieder andere nehmen den ganzen Muskel heraus (Wurmen) und eine weitere Gruppe, besonders Biallas und Hellmich, achten streng darauf, daß auch ein Ast des N. infraorbitalis, meist der am meisten dorsal gelegene N. nasalis externus mit exstirpiert wird. Während die Wunde z. T. genäht wurde, legen andere Operateure Wert darauf, daß sie offen bleibe und eitere, andere reizen sie sogar durch Einpinseln von Jodtinktur, Einlegen eines Joddraius oder Injektion von Alkohol ans Foramen infraorbitale.

Der Wirkungsmechanismus auf den Widerrist soll nach Krüger folgendermaßen gehen: Der N. infraorbitalis wird durch die Entzündung nach der Operation gereizt. Davon geht eine Einwirkung über das Ganglion Gasseri, das in der dorsalen Wurzel des N. trigeminus liegt, auf den Plexus caroticus internus über, der ein Geflecht des N. sympatheticus ist. Dieser zweigt Rami communicantes zu den Rückenmarksnerven ab, die auch das Gebiet des Widerristes innervieren. Eine zweite Reizleitung wäre möglich über N. maxillaris, sphenopalatinus und dessen Ganglion zum N. sympatheticus.

Der Erfolg soll nach verschiedenen Autoren darin bestehen, daß die Schmerzempfindlichkeit am kranken Widerrist rasch abnimmt und die Pferde besser örtlich zu behandeln sind. Ferner nehme die Wundsekretion rasch ab, Phlegmonen gehen zurück,

kleinere Abscesse brechen auf, Nekrose werde demarkiert und die Fisteln schließen sich. Während ein Teil der Autoren lokal die gewöhnliche medikamentelle und chirurgische Behandlung durchführte, sahen andere von jedem örtlichen Eingriff ab.

Unter Weglassung der sehr ausführlichen Diskussion der Behandlung der Widerristschäden, des Wirkungsmechanismus und der Beurteilung von Therapieerfolgen seien lediglich einige Zahlen über den Erfolg genannt:

1. Für 71 Fälle mit Nasenoperation eine durchschnittliche Heildauer von 64 Tagen, für 57 Fälle ohne jene, von 63 Tagen.
2. Von 38 Pferden sind nach Myektomie 4 gestorben = 10%, 8 getötet = 20%, 26 geheilt = 70%. Von 13 nur örtlich behandelten 4 getötet = 30%, 9 geheilt = 70%.
3. In 7 Monaten wurden 21 Patienten myektomiert, 23 sonst behandelt. Von den 44 Pferden waren am Ende der Berichtsperiode 11 noch nicht geheilt, davon 6 myektomierte. Ein Unterschied in der Heildauer zwischen Pferden mit und ohne Myektomie trat nicht hervor.
4. Von 33 myektomierten Patienten heilten im Verlauf von 1—5 Monaten 20 ab, bei 12 mußte am Widerrist vorgegangen werden, weil keine Besserung eintrat.
5. Von 50 Pferden mit Widerristfisteln wurden je 10 leichtere, 10 mittlere und 5 schwere Fälle einerseits myektomiert und anderseits ohne diese Operation behandelt. Eine Beeinflussung der Heiltendenz oder -dauer war nicht festzustellen.
6. Von 27 myektomierten Pferden heilten 21 ab = 78%. Von 505 sonst behandelten 81% ohne Unterschied in der Heildauer.

Außer den aufgeführten enthält die Arbeit noch eine ganze Reihe anderer Zahlen, die aber alle ungefähr dasselbe besagen. Die Versuche erstreckten sich auf 441 Fälle. — Nach Zusammenstellung der Resultate wird die Operation am Oberlippenheber in den Veterinärdiensten der deutschen Wehrmacht nicht mehr ausgeführt.

L.

Der gepolsterte Gipsverband bei Knochenbrüchen des Pferdes. Von Prof. Dr. F. Wittmann. Zeitschr. f. Vet'kunde 1941, H. 12, S. 410.

Mit Hilfe des Gipsverbandes sind fast alle einfachen Frakturen von Kron- und Fesselbein an der Vordergliedmasse des Pferdes, ferner einzelner Karpalknochen heilbar. Die Bedingungen dafür sind, daß der Verband stark genug ist, oben und unten genügend über die Bruchenden hinausreicht und ordentlich gepolstert ist. Während der ersten Woche werden feuchtwarmer Verbände angelegt, die alle 2 Stunden mit warmer Buowlösung angegossen werden. Nach 8 Tagen kommt der erste Gipsverband: Wattelage mit starker Binde fixiert, Gipsbrei, Gipsbinde. Erst wenn diese Grundlage ordentlich erstarrt ist, folgt die äußere Gipsschicht aus dickem Brei, der mit der

Hand entsprechend der Gliedmasse geformt wird. Bei Frakturen des Fesselbeins ist durch den Gips auch eine gewisse Reposition der Bruchenden möglich, d. h. eine Streckung der Zehe. Zu diesem Zwecke mache man den Verband am untern Ende durch eine dicke Gipslage besonders schwer, so daß sie am hängenden Fuß eine gleichmäßige Zugwirkung ausübt. Der Hauptvorteil des Gipses gegenüber anderen Fixationsverbänden ist der Umstand, daß allein dieser eine gute Stützung der proximalen Knochen zuläßt, so daß eine ähnliche Wirkung zustande kommt, wie beim Gehverband beim Menschen. Der Verband muß täglich auf guten Sitz geprüft werden. Beginnende Drucknekrose und Stauungen zeigt das Pferd an durch Unruhe, Fieber und Benagen des Verbandes. Acht Tage später wird der erste Verband entfernt, die Frakturstelle kontrolliert und der zweite Verband angelegt, der 2 Wochen liegen bleibt. Während dieser Zeit wird die Belastung gewöhnlich besser; planes Auftreten und bessere Beweglichkeit lassen erkennen, daß der Fixationsverband überflüssig wird. Wichtig ist die Aufstellung des Tieres, eine Boxe ist unerlässlich, die beste Einstreu ist Lohe mit Sägemehl an der Oberfläche. Das Pferd soll möglichst lange in der Boxe verbleiben und nicht auf glattem Boden herumgeführt werden. Geringgradige Lahmheiten, die nach der Frakturheilung bleiben können, sind am besten durch Neurektomie zu beheben.

L.

Die Entwicklung hannoverscher Stuten vom 1.—3. Lebensjahre unter besonderer Berücksichtigung des besten Stutenmaterials im nordhannoverschen Zuchtgebiet. Dissertation von Hans Heinrich Schmoldt. Tierärztl. Hochschule Hannover. 1940.

Da uns Einzelheiten nicht interessieren dürften, sollen nur einige allgemeine Angaben gemacht werden. Der Verfasser betont den Wert von Körpermessungen für die Überwachung und Leitung der Zucht. Gemessen wurden 180 einjährige Fohlen, von denen als 3jährige noch 70 auf den Schauen anzutreffen waren. Maße: Widerristhöhe, Krupphöhe, Brustbreite, -tiefe und -umfang, Röhre. Die mittlere Widerristhöhe bei ein-, zwei- und dreijährigen Tieren betrug 145, 154 und 158 cm. Die Kruppenhöhe ist charakteristisch für das Aussehen der Pferde. Bei der Geburt sind alle Fohlen überbaut (3% im Vergleich zur Widerristhöhe). Das Überbautsein hält bei Stuten bis zum 3. Jahr an, während Hengste nur bis $2\frac{1}{2}$ Jahre diese Eigentümlichkeit aufweisen. Es wird angeführt, daß die bessere Ernährung eine Rolle spielt. Die Röhrenmaße sind sehr wichtig, da sie über die Entwicklung der Knochenstärke im allgemeinen Aufschluß geben. Interessant ist die Feststellung, daß im Alter von 2 Jahren die Stärke des Schienenbeines im wesentlichen abgeschlossen ist. Die entsprechenden Maße an ein-, zwei- und dreijährigen: 18,8, 20,3 und 20,8 cm. Es ist klar, daß die Ernährung für die Entwicklung der Knochen einen bedeutenden Anteil hat. Die Brustumße hängen zusammen mit der Leistungsfähigkeit eines

Tieres. Die Breite, Tiefe und der Brustumfang stehen in einem Zusammenhang, so daß nur ein Maß, am besten der Brustumfang, genommen zu werden braucht. Der Brustumfang betrug bei einjährigen 161—167,3 cm, bei zweijährigen 168—180,8 cm und bei dreijährigen 185—192,4 cm. Nach diesen Maßen zu schließen handelt es sich bei den gemessenen Pferden um tief gewachsene, mittelgroße Typen. Betont wird der Wert einer guten Weide, die vieles an vernachlässiger Fütterung wieder gut machen könne. *H.*

Das Altersgrauen beim Pferde. Von Erich Müller (Ambulator. Klinik der Tierärztl. Hochschule Hannover). Dissertation Hannover 1939.

An etwa 1950 Pferden (worunter 350 Polenpferde) jeden Alters wurden Untersuchungen angestellt, an welchen Körperstellen und in welcher Menge graue Altershaare zu finden sind. Schimmel und stichelhaarige Farben wurden ausgeschieden. Es wurde festgestellt, daß Geschlecht, Farbe, Rasse und Temperament keinen Einfluß auf das Altersgrauen haben. Aus der Menge der Stichelhaare lassen sich keine Rückschlüsse auf das Alter der Pferde ziehen. Am dichtesten pflegt gewöhnlich die Anordnung der grauen Stichelhaare auf den Augenbögen zu sein. Das frühzeitige Ergrauen der Polenpferde wird auf die ausgestandenen Strapazen zurückgeführt. Das Altersgrauen kann zur Altersbestimmung der Pferde nicht herangezogen werden. *H.*

Die Erbfehler-, Infektions- und Invasionstheorie der periodischen Augenentzündung. Dissertation von Schwerdtfeger, 1924, Tierärztl. Hochschule Hannover.

Die Arbeit wurde auf Grund von Beobachtungen auf dem Gestüt Graditz ausgeführt, wo die periodische Augenentzündung seit 1830 oft beobachtet werden konnte. 8% der verkauften Pferde waren mit dieser Krankheit behaftet. Schon früh wurde erkannt, daß das Auftreten von p. A. mit den Überschwemmungen im Elbegebiet zusammenhing. Einige Autoren vermuteten eine Vererbung, die von Sch. aber abgelehnt wird. Vielmehr handle es sich um eine Bodenkrankheit (hoher Grundwasserstand) und Invasion mit tierischen Parasiten, bzw. deren Entwicklungsformen. (Filarien, Cercarien, Distomen, Rhabdidiiden.) Seit der Elberegulierung sind die Fälle von p. A. viel seltener geworden. Besonders der *Strongylus armatus*, bzw. seine Entwicklungsform ist ätiologisch mit der Augenerkrankung verknüpft. In Graditz werden systematische Wurmkuren, schon nach dem Absetzen der Fohlen, durchgeführt. *H.*

Die Hämatomkrankheit (Hämatomosis) bei Rindern. Von Götze, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 9, 1941.

Immer wieder werden bei Rindern und Kühen subkutane Hämatome in Ein- oder Mehrzahl und verschiedener Lokalisation beobachtet, ohne daß eine äußere Ursache festzustellen ist. Sie treten

meist gegen Ende des Winters auf und führen nicht selten zum Kümmern der befallenen Tiere. Neben dem Hämatom zeigen die Tiere das Bild einer Blutungsanämie: Blässe, frequenter, kleiner Puls, pochende Herztöne, gelegentlich Eiweiß im Urin, Erythrozyten und Hämoglobin mehr oder weniger stark vermindert, Blutplättchen werden als vorhanden angegeben, Gerinnungszeit nicht wesentlich vermindert.

Alle Tiere mit solchen Hämatomen waren unzulänglich gefüttert (Stroh, schlechtes Heu und dergl.). Die Bereitschaft zu Hämatombildung scheint darauf zu beruhen. Prophylaktisch kommt in erster Linie eine Umstellung der Fütterung in Betracht. Bei hochgradiger Anämie sind Bluttransfusionen in Erwägung zu ziehen. Die Spaltung der Hämatome soll 4—8 Wochen aufgeschoben werden.

Blum.

Neue Untersuchungen über die Bleivergiftung bei Tieren. Von Gabel, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 6, 1941.

Die Vermehrung ätherlöslicher Porphyrine im Harn von Bleigeschädigten läßt sich beim Tier für die Diagnose der Bleivergiftung nicht verwerten, indem eine solche Vermehrung erst auftritt, wenn sich auch die übrigen Erscheinungen der Bleivergiftung zeigen.

Bei bleikranken Tieren werden erhebliche jahreszeitliche Unterschiede im Bleigehalt der Leber festgestellt. Diese Tatsache wird damit erklärt, daß im Sommer die Steigerung der Häufigkeit der Bleivergiftung auf akut einwirkendes Blei, vor allem auf das Einatmen von Bleiflugstaub zurückzuführen ist, während die Häufung der Vergiftungen im Herbst auf das Ausschwemmen von Blei aus Speicherorganen (Leber) zurückgeht. Die Stallhaltung und die damit verbundene Umstellung des Organismus bedingen diese Ausschwemmung.

Blum.

Klinische Beobachtungen über Fluorvergiftungen bei Weidetieren. Von Hupka, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 349, 1941.

In der Nähe von chemischen Fabriken, die viel mit Flußsäure arbeiten, können akute oder chronische Vergiftungen bei Tieren beobachtet werden. Die akuten Erscheinungen kommen vorwiegend bei hochträchtigen und frischmilchenden Kühen vor: Bei ungestörtem Appetit Rückgang der Milchmenge, Steifigkeit, vieles Liegen. Zugleich oder bald darauf schmerzhafte Lahmheiten an den Vordergliedmaßen, seltener hinten. Rasch fortschreitende Abmagerung. Diese akuten Fälle setzen immer dann ein, wenn die Luftströmung Fabrikabgase während längerer Zeit immer auf eine Weide treibt. Die Tiere können sich etwas erholen, wenn die Windrichtung sich für längere Zeit ändert, während regnerisches Wetter das Auftreten der Vergiftungsercheinungen zu begünstigen scheint.

An der chronischen Form erkranken Jungrinder, ferner Kühe mit geringer Milchleistung. Gegen Ende der Weidezeit lassen die Tiere trotz besten Graswuchses im Nährzustand nach, Jungtiere bleiben im Wachstum zurück. An den Knochen treten diffuse oder umschriebene harte und schmerzlose Auftreibungen auf. Klauen und Hufe bleiben klein, das Horn ist brüchig, und neigt zu Einrissen. Während die Milchschnidezähne des Rindes nur einige gelbe Längsstreifen aufweisen, sind die bleibenden Schnidezähne weitgehend zerstört: die Zähne sind niedrig, stummelförmig, braun gesprenkelt und von einander durch mehr oder weniger breite Lücken getrennt. Die Oberfläche ist glanzlos und stellenweise kann sogar das Zahnbein zum Vorschein kommen. Die Backenzähne des kranken Rindes fallen durch eine hochgradige schwarze Verfärbung des Schmelzes und ungleichmäßige Abnutzung auf.

Die Aufnahme der Flußsäure erfolgt vorwiegend durch die Einatmung der Abgase. Die Therapie ist ziemlich machtlos, es kommen daher prophylaktische Maßnahmen in Frage.

Zur pathologischen Anatomie und Pathogenese der chronischen Fluorvergiftung des Rindes. Von Cohrs, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 49, 352, 1941.

Bei den zur Sektion gelangten an Fluorvergiftung leidenden Tieren konnten an den Organen keine Veränderungen festgestellt werden. Im Stadium der schweren Lahmheit lässt sich an den Knochen oft nur eine vermehrte Porosität, Schwammigkeit feststellen, die namentlich nach der Mazeration deutlich wird. Histologisch handelt es sich um osteomalazieähnliche Veränderungen. Im Bereich der Knochenexostosen findet ein Umbau der Kompakta statt. An Gelenken wurden die Anfangsscheinungen einer deformierenden Arthropathie festgestellt. *Blum.*

Betrachtungen zur Frage der Bekämpfung der Abortus-Bang-Infektion des Rindes durch Impfungen und hygienische Maßnahmen. Rückblick und Ausblick. Von M. Seelmann, Kiel. T. R. Nr. 40, 44 und 47 1941 und Nr. 1/2 und 7/8 1942.

In dieser fünf Teile umfassenden Arbeit wird das Wesentliche über die Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens des Rindes während der letzten 25 bis 30 Jahre behandelt. Der I. Teil erörtert die Immunisierung mit virulenten (lebenden) Kulturen bei nicht-trächtigen und bei tragenden Tieren. Im II. Teil wird auf die mit der Verimpfung virulenter Kulturen verbundenen Gefahren und Nachteile aufmerksam gemacht. Der III. Teil befaßt sich mit den hygienischen Maßnahmen und dem Problem der Immunisierung. Im IV. Teil wird das Problem der Immunisierung von Kälbern und Jungtieren mit lebenden Kulturen und im V. Teil werden die staatlicherseits aus den bisherigen Erfahrungen mit virulenten und

avirulenten Kulturen gezogenen Schlußfolgerungen behandelt. Wer sich für diese Probleme interessiert möge die Arbeit im Original nachlesen.

Decurtins.

Zur Diagnosestellung bei ansteckender Schweinelähme in den Veterinäruntersuchungsämtern. Von Hugo Grau, Karlsbad.
T. R. Nr. 5/6. 1942.

Durch eine größere Zahl von Untersuchungen wurde erhärtet, daß es zur Stellung der Diagnose auf Schweinelähmung genügt, vier bis fünf kleine Proben aus dem Zentralnervensystem histologisch zu untersuchen. Diese Proben sollen aus Prädilektionsstellen, Stellen, an denen die für die Schweinelähme charakteristischen Veränderungen besonders regelmäßig und deutlich vorkommen, entnommen werden. Die histologische Untersuchung in den Veterinäruntersuchungsämtern kann in bedeutend kürzerer Zeit durchgeführt werden, wenn das Gehirn-Rückenmarkmaterial vom einsendenden Amtstierarzt entnommen und dem Amte in mit Formalin gefüllten Behältnissen zugesandt wird.

Decurtins.

Una grave enzoozia di malattia di Aujeszky nei suinetti osservata in Lombardia (Über eine in der Lombardei beobachtete schwere Aujeszkysche Enzootie beim Ferkel). Von Prof. G. Vianello. La Clinica Veterinaria, Februarheft 1942. Mit 9 Abbildungen.

Der Autor beobachtete die Aujeszkysche Krankheit in einem großen Schweinegehöft der Provinz Pavia. Die 450 Mutterschweine der Zucht zeigten nur vorübergehende Fiebererscheinungen und einzelne Frühgeburten, während über 1000 Ferkel, die 90% des Ferkelbestandes darstellten, verendeten.

Der Ursprung der Seuche blieb unbekannt; nach Absterben der ersten Ferkel standen auch, wahrscheinlich infolge Verzehren von infiziertem Material, alle Hunde und Katzen des Landwirtschaftsgutes um; ob auch die Ratten befallen wurden, konnte leider nicht festgestellt werden.

Die Seuche ergriff besonders heftig die Saugferkel, welche zuerst Exophthalmus, starkes Geifern und Steifheit der Beine und darauf paralytische Erscheinungen zeigten. Der Tod trat innerhalb 24 bis 48 Stunden ein.

Bei der Sektion fiel die mit Harn stark gefüllte Harnblase (Spasmus des Sphincter vesicae) auf. Die histologischen Untersuchungen des Hirngewebes ergaben nur perikapilläre lymphohistiocytäre Infiltration, die bekanntlich auch bei anderen Viruskrankheiten (z. B. bei Schweinepest) vorkommt. Bakteriologische Unterstichungen fielen negativ aus.

Die Infektion erlosch, nachdem sämtliche Mutterschweine genesen und es erfolgte keine weitere Ausbreitung der Krankheit auf andere Gehöfte der Umgebung. Bei den ausgewachsenen Tieren, welche die Krankheit überstanden, wurde eine erworbene Im-

munität festgestellt; auch die von geheilten Mutterschweinen geborenen Ferkel erwiesen sich immun.

Der Verfasser führte zahlreiche Übertragungsversuche auf verschiedene Tiere aus. Sämtliche Meerschweinchen, die mit Milz- und Leberaufschwemmungen von umgestandenen Ferkeln subkutan eingespritzt wurden, erlagen der Infektion, was auf eine sehr hohe Virulenz der Seuche in jenem Bestand zurückzuführen ist. Übertragungsversuche auf Kaninchen durch den Harn von frisch umgestandenen Ferkeln bestätigen die Bedeutung der Harnwege bei der Verbreitung der Seuche. Es wurden auch 2 Hunde und 2 Katzen subkutan eingespritzt, worauf die typischen Krankheitszeichen einsetzten: heftiges Jucken an der Impfstelle, starker Speichelfluß und rasches Verenden. Drei Ferkel, die mit Milz- und Gehirnemulsion subkutan geimpft wurden, zeigten kein Jucken, wohl aber die anderen charakteristischen Symptome. Das Krankheitssvirus wurde schließlich mit einem Stamm holländischen Ursprungs identisch gefunden.

Bis heute beruht die erfolgreiche Bekämpfung der Seuche nur auf sanitätspolizeilichen Maßnahmen. s.

Una enzoozia di malattia di Aujeszky nei suini (Eine Aujeszkysche Enzootie beim Schwein). Von Dr. E. Bianchi, Assistent beim zooprophylaktischen Institut von Brescia. La Clinica Veterinaria, 1942/II. Mit 2 Abbildungen.

Nach dem Verfasser war bis heute das sichere Auftreten der Aujeszky-Krankheit in Italien noch nicht bewiesen. Dr. Bianchi hat sie in zwei 50 Meter voneinander entfernten Schweineställen eines Gehöftes beobachtet, in welchen je 200 Schweine von 80 bis 120 kg untergebracht waren. Die Krankheit erschien zuerst in einem Stall, mit einer Verseuchung von 30,5% und einer 9,5%igen Sterblichkeit; einen Monat später erkrankten im anderen Stall nur etwa zehn Stücke, die alle genasen.

Der Autor konnte keine auswärtige Infektion feststellen: der letzte Ankauf von Schweinen fand 4 Monate vor dem Krankheitsausbruch statt.

Das klinische Bild äußerte sich durch Appetitmangel, Durst, Verstopfung und leichtes Fieber. In etwa einem Drittel der Befallenen wurden Krämpfe, starker Speichelfluß und Zwangsbewegungen beobachtet, die besonders nach der Mahlzeit auffielen. Die Tiere heilten innerhalb 5 bis 10 Tagen. Bei den wenigen Umgestandenen fiel kein Lungenödem auf; mikroskopische und kulturelle Untersuchungen ergaben keine sichtbaren Erreger.

Von den ausgeführten biologischen Versuchen erwähnen wir folgende: Zwei Hunde und eine Katze werden mit infiziertem Material gefüttert. Vier Tage darauf zeigt ein Hund Apathie, verminderten Appetit, später vereinzelte Muskelzuckungen und vor allem brennendes Jucken an der linken Backe, die sich enthaart und mit

blutiger Serosität bedeckt; der Tod tritt in der Nacht des sechsten Krankheitstages ein. Sechs Tage nach der Ansteckung verenden, plötzlich und ebenfalls in der Nacht, der zweite Hund und die Katze. Durch Verwendung von aus diesen Tieren stammenden Gehirnaufschwemmungen werden drei Kaninchen subdural verimpft, die nach ungefähr 40 Stunden folgendes Bild aufweisen: Unruhe, aufgesperrte Augen, Abraspeln des Bodens mit den Hinterpfoten, Drehbewegungen, Klettern an den Wänden, Hin- und Herlaufen, ersticktes gellendes Geschrei und Fortrollen auf dem Boden; keine Juckerscheinungen. Die Aufregung dauert bis zum Todeintritt, welcher in der Nacht folgt. Mit der Gehirnemulsion dieser Kaninchen werden zahlreiche andere Kaninchen intraokulär, subkutan oder intramuskulär und auch ein Hund subkutan geimpft. Bei allen diesen Tieren tritt, außer den geschilderten nervösen Störungen, auch ein intensives und beständiges Jucken an der Impfstelle auf. Ein 38 kg schweres Schwein, das mit Kaninchenvirus intramuskulär infiziert wird, zeigt 10 Tage später verminderde Freßlust, leichtes Fieber und Parese der Nachhand, aber kein örtliches Jucken. An Hand vergleichender Untersuchungen bestätigt schließlich der Verfasser die Identität des Virus „Brescia“ mit einem Virusstamm „Budapest“. s.

La diagnosi di gravidanza nella cavalla e la prova di Rautmann.

(Die Trächtigkeitsdiagnose bei der Stute und die Rautmannsche Probe.) Von Prof. Dr. E. Cuboni. La Clinica Veterinaria, 1942/I.

Der von Cuboni herausgefundene chemische Trächtigkeitshormonnachweis im Stutenharn (s. Hefte 1936/1 und 1937/2 dieser Zeitschrift) ist gegenwärtig in allen Untersuchungslaboratorien verbreitet und kann von jedem praktischen Tierarzt leicht erlernt werden.

Rautmann schlug letzthin vor, die Fluoreszenzerscheinungen der Trächtigkeitshormone der Stute durch Verwendung der Hanauischen Quarzlampe besser hervorzuheben. Am Harn von 207 Stuten hat nun Cuboni seine ursprüngliche Methode mit der von Rautmann empfohlenen Lumineszenzanalyse verglichen und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die beim Licht der Hanauischen Quarzlampe ausgeführte Prüfung des nicht vorbehandelten Stutenharnes ist nicht zur Trächtigkeitsdiagnose geeignet, weil die grüne Fluoreszenz nur bei 19,6% der trächtigen Stuten und zuweilen (in 24,7% der Fälle) auch bei nicht trächtigen auftritt.

2. Die nach der Mischung (ohne Kochen) des Harnes mit Schwefelsäure und Wasser ausgeführte Lumineszenzanalyse liefert häufig bei trächtigen Stuten (28,4—29,4%) negative, und bei nicht trächtigen (18,2—25,2%) positive Resultate.

3. Bei Versuchen, die Resultate der Rautmannschen Probe durch Kochen der erwähnten Mischung oder durch Verwendung

des Koperschen Reagens (Schwefelsäure und Phenolsulfosäure *ana*) zu verbessern, wurden negative Ergebnisse verzeichnet.

Nach Cuboni stellt also die bei der Hanauschen Quarzlampe auftretende Fluoreszenz des Stutenharnes keine spezifische Erscheinung für den Trächtigkeitsnachweis dar. Er gibt zu, daß das Ablesen seiner Probe beim zerstreuten Tageslicht die Feststellung der Fluoreszenz nicht immer gestattet und daß die Beurteilung unterschiedlich ausfällt, je nachdem das Ablesen bei strahlendem Sonnenlicht oder bei trübem Himmel erfolgt; deswegen hat er aber schon früher empfohlen, die Reaktion entweder am Sonnenlicht zu kontrollieren, oder in einem Dunkelraum, durch gleichzeitige Benutzung einer elektrischen Tageslichtbirne. Wenn diese Ablesung, wegen der im Harn eventuell nur spärlich enthaltenen Trächtigkeitshormone, unsicher ausfallen würde, muß die Untersuchung an einem später erhobenen Harnmuster wiederholt werden. Übrigens ist auch empfehlenswert, die fragliche Probe mit einer sicher positiven und mit einer bestimmt negativen Probe zu vergleichen.

s.

Beiträge zur Osteogenese des Knochensystems beim Haushuhn, bei der Haustaube und beim Haubensteißfuß. Eine vergleichend osteologische Studie von H. R. Schinz und R. Zangerl. Denkschriften der Schw. Naturforsch. Ges., Bd. 72.

Die Untersuchung schließt an ähnliche Arbeiten an, wie sie zum Studium der Entwicklung des Skeletts beim Menschen und bei verschiedenen Säugern unternommen wurden. Die Studie ist das Resultat der Zusammenarbeit eines Zoologen und eines Röntgenologen. Unter Anwendung des Röntgenverfahrens und der Aufhellungsmethode nach Spalteholz wurde die Knochenentwicklung vom Haushuhn (weiße amerikanische Leghornrasse) als Vertreter der Nestflüchter, von der Haustaube als Vertreter der Nesthocker, und von einigen Embryonen des Haubensteißfuß untersucht. Der Verlauf der Untersuchung ergab jedoch, daß die Haustaube, was die Osteogenese anbetrifft, im Vergleich mit hochspezialisierten Nesthockern (Wellensittich, Goldammer) derjenigen des Nestflüchters doch sehr ähnlich ist, und insofern ein unglückliches Beispiel darstellt, charakteristische Differenzen in der Osteogenese zwischen Nesthockern und Nestflüchtern zusammenzustellen. Immerhin ermöglichte die Beziehung der Embryonen vom Wellensittich und Goldammer zu zeigen, daß ein bedeutender Unterschied in der Entwicklungsreife des Skelettes zwischen Nesthockern und Nestflüchtern besteht.

Das Studium der Osteogenese des Schädels ergab, daß bei den drei untersuchten Vogeltypen zuerst diejenigen Knochen auftreten, welche in irgend einer Beziehung zur späteren Nahrungsaufnahme stehen. Die Verknöcherung der Wirbelsäule erfolgt in kranio-kaudaler Richtung. Als Charakteristikum der langen

Röhrenknochen der Vögel wird erwähnt, daß keine selbständigen knöchernen Epiphysenkerne auftreten. Die Verknöcherung der Epiphyse erfolgt von der Diaphyse aus. Ähnlich wie bei den Säugetieren besteht beim Haushuhn ein Unterschied in der Ossifikationsreife der freien Extremitäten zugunsten der Hinterextremität. (Bei Vertretern der Nesthocker geht diese parallel.) Da die Haustaube, was den Grad der Skelettentwicklung anbetrifft, sehr ähnliche Verhältnisse aufweist wie das Haushuhn, wagen die Verfasser die Hypothese, daß wir uns die Vorfahren der Haustaube als nestflüchtende Flugvögel vorstellen müssen, die erst im Laufe der Stammesgeschichte allmählich zu Nesthockern geworden sind, jedoch die Art der Ossifikation der Nestflüchter konservativ beibehalten haben.

Spuhler.

Über Wesen, Ursachen und Behandlung der Hufrehe des Pferdes.

Von A. H. Holle, Bocholt i. W., H. Holle, Mies (Sudetenland) und F. Weischer, Dortmund. BMTW, Nr. 5/6, 1942.

Die Verfasser vertreten die Ansicht, daß die Hufrehe des Pferdes eine Allergieerkrankung sei. Bestimmte Rassen und Schläge seien dieser Erkrankung besonders unterworfen (erbliche Allergieveranlagung). Es werden drei verschiedene Allergierehearten unterschieden: 1. Die Darmrehe (Futterrehe); ursächlich kommen in Frage: unreifes oder nicht genügend gelagertes Körnerfutter, seltener Grünfutter, reizende Stoffe wie Rizinusöl, Aloe, Tartarus stibiatus usw. 2. Die Gebärmutter- oder Geburtsrehe, die auf die Bildung von Fäulnisstoffen in der Gebärmutter im Anschluß an die Geburt zurückzuführen ist. Es ist die schwerste Erkrankung. Nach Götze-Hannover wird sie häufig nach Retention der Eihäute beobachtet. 3. Die Hautrehe (selten) entsteht nach Einreibung der Haut mit reizenden Stoffen, z. B. Petroleum. Alle Allergierehen sind nicht mit Flachhuf oder anderen Hufdeformitäten gekoppelt. Es tritt nur dann eine Rotation des Hufbeines ein, wenn gleichzeitig eine mechanische Einwirkung (Belastung) vorhanden ist.

Daneben unterscheiden die Verfasser eine zweite Gruppe von Rehearten, die mechanischen, und zwar die Überlastungsrehe (Belastungsrehe) im Anschluß an Überanstrengung der Hufe bei der Arbeit oder beim Stehen, wie bei Lahmheiten (fortwährendes Belasten des gesunden Hufes), und die Rehe infolge mangelhaften Hufen (Flachhuf) oder nach Horndefekten (nach Operationen, Verletzung größerer Hufabschnitte).

Die Behandlung der Allergierehen besteht in der Beseitigung des Allergens, Verhütung der Hufbelastung und Anbringung eines speziellen Beschlagens. Daneben kommen in Frage der Aderlaß, das Kühlen des Hufes, Abführmittel, Hungern und Durstenlassen, sowie das Stellen des kranken Hufes in Lehm. Die Fütterungsrehe wird mit Paraffinum liq. per os oder Kalziumverbindungen (Kalziumglukonat) intravenös behandelt. Es ist sofort für die Ent-

leerung des Darmes zu sorgen. Bei Geburtsrehe muß sofort die Entfernung der Eihäute vorgenommen (Ablösen, Kapseln, Desinfektion des Uterus) und die Kalziumtherapie angewendet werden. Bei Hautrehe genügt das Abwaschen der Haut und wieder Kalzium i. v. Zur Verhütung der Hufbelastung werden folgende Maßnahmen angegeben: Höherstellen der Vordergliedmaßen, wenn die Rehe vorn ist. Sodann Verbringen der Patienten in einen geräumigen Stall mit dicker, weicher Matratze aus Torf, Gerbelohe, Sägemehl, Stroh. Der Boden bildet so ein günstiges Negativ für die Hufe und schafft die besten mechanischen Verhältnisse für die Belastung der hinteren Hufhälfte. Der Hufbeschlag speziell muß für die Unterstützung der Ballen und hinteren Hufhälfte bis etwa zur Strahlspitze besorgt sein. (Einlegen von Hufkitt, Gips; Verwendung von Spezialhufeisen.)

Die mechanischen Rehen werden nach den gleichen Grundsätzen behandelt wie die Allergierehen. H.

Örtliche Anwendung von Sulfonilamidpräparaten in der Tierheilkunde.

Von Dr. K. Vöhringer, Leiter der klinischen Abteilung der Veterinäranstalt der Friedrich-Schiller-Universität, Jena. BMTW, Nr. 9/10, 1942.

Währenddem laut humanmedizinischen Berichten die örtliche Anwendung der Sulfonamide (Wundbehandlung) seit längerer Zeit praktiziert wird, sind in der Tiermedizin nur sehr wenige diesbezügliche Angaben gemacht worden. Der Verfasser gibt seine Versuche über die örtliche Anwendung des Albucid als Wundheilmittel bekannt (Albucid-Pulver und Albucid-Salbe der Firma Schering). Es wurden behandelt: 2 Hunde bei Operationen von Mammatumoren, 3 Pferde nach Verletzungen. Die Erfolge waren sehr gute und sind ermunternd für verschiedene Indikationen. (Keine Schädigung der Gewebe, rasche Heilung.) H.

Bücherbesprechungen.

Die Geburtshilfe bei Rind und Pferd. (Entwicklungs- und Berichtsmechanik, einschließlich der Embryotomie.) Ein praktischer Leitfaden für Tierärzte und Studierende. Von Dr. Franz Benesch, o. Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie der Haustiere an der Tierärztlichen Hochschule in Wien, Direktor der Klinik. Dritte, wesentlich verbesserte und umgearbeitete Auflage. Mit 135 Abbildungen im Text. Urban & Schwarzenberg, Berlin und Wien, 1942. Geheftet RM. 10.60, für das Ausland RM. 7.95. Gebunden RM. 12.—, für das Ausland RM. 9.—.

Seit der Ausgabe der 2. Auflage sind 6 Jahre verflossen. Inzwischen haben sich, besonders auf dem Gebiet der embryoto-